

## **Dr. Leslie Allen, Ezechiel, Vorlesung 16, Israels guter Hirte, Ezechiel 34:1-31**

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen mit seiner Auslegung des Buches Ezechiel. Dies ist die 16. Lektion: Israels guter Hirte, Ezechiel 34,1–31.

Wir sind nun bei Kapitel 34 des Buches Ezechiel angelangt, und ich hätte erwähnen sollen, dass wir uns – meiner Zählung nach – im fünften Teil des Buches befinden, der mit Kapitel 33 begann und bis zum Ende von Kapitel 37 andauern wird.

Dieses Kapitel fasst eine Reihe von Botschaften zusammen, die alle eine gemeinsame Metapher verwenden: die Metapher von Schaf und Hirte. Wir haben bereits gesehen, dass Hesekiel ein Meister der erweiterten Metapher ist, und so ist es auch in diesem Kapitel. Wir haben schon einige Beispiele für erweiterte Metaphern gelesen, die eine Perspektive aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten.

Dieses Merkmal des Buches Ezechiel taucht hier wieder auf, jedoch nicht in einer einzigen Botschaft, sondern verteilt auf drei Botschaften. Diese drei Botschaften finden sich in den Versen 1 bis 16, 17 bis 22 und 23 bis 31. Die dritte Botschaft besteht aus drei Ergänzungen, die die Metapher in den Versen 23 und 24, 25 bis 30 und 31 weiter ausführen.

Hesekiel greift mitunter auf frühere prophetische Texte zurück und erweitert sie. In diesem Fall ist ihm offensichtlich ein Text aus dem Buch Jeremia bekannt, den er aufgreift und weiterentwickelt. Ich denke dabei an Jeremia 23,1-2: „Wehe den Hirten, die die Schafe meiner Weide verderben und zerstreuen!, spricht der HERR.“

Darum spricht der Herr, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Herde zerstreut und vertrieben und euch nicht um sie gekümmert. Darum werde ich euch für eure bösen Taten zur Rechenschaft ziehen, spricht der Herr. Und dies scheint, könnte man sagen, die biblische Grundlage für diese spätere prophetische Botschaft zu sein, insbesondere in den Versen 1 bis 17.

Jeremia 23,1 und 2 stehen gegen Ende einer Reihe von Botschaften, die sich allesamt mit den letzten vorexilischen Königen Judas befassen und deren Versagen, die traditionellen Ideale des israelitischen Königtums aufrechtzuerhalten, kritisieren. Diese Reihe erstreckt sich über Jeremia 21,11 bis 23,8. Zunächst werden einzelne Könige kritisiert, und dann, in 23,1–2, folgt eine zusammenfassende Betrachtung des jüngeren Königtums, in der die Könige als schlechte Hirten bezeichnet werden, die sich nicht ausreichend um ihre Herde gekümmert haben, indem sie die Deportation ihres Volkes in den Jahren 597 und 587 v. Chr. veranlassten.

Es war diese königliche Politik der Rebellion gegen die kaiserliche Macht, die all diese Unruhen für das Volk von Juda verursachte, und so tragen letztendlich diese letzten Könige die Schuld. Daher bilden Jeremia 23,1 und 2 den Hintergrund für 34,1 bis 16. Und diese Verse 1 bis 16 übermitteln eine Botschaft nach 587 v. Chr., sodass der Abschnitt mit einer Botschaft der Erlösung enden kann, wenn wir zur zweiten Hälfte (7 bis 16) übergehen.

Die Verse 1 bis 16 bilden zusammen eine Botschaft aus der Zeit nach 587 n. Chr. und rechtfertigen somit die Heilsbotschaft, indem sie darlegen, wie Gott, der oberste Hirte, die Versäumnisse der Hirtenkönige, die ihm unterstellt waren, beheben und selbst die Herde hüten wird. Hierbei handelt es sich um eine rhetorische Ansprache an diese Könige. Sie waren alle tot; sie existierten nicht mehr. Doch diese rhetorische Ansprache richtet sich nicht nur an weit entfernte Wesen, sondern an Menschen, die längst vergangen sind.

Die Botschaft wird zwar dramatisch präsentiert, doch eigentlich richtet sie sich an die gesamte Exilgemeinschaft (597 und 587 Personen). In den Versen 1 und 2 wird Jeremia 23,1–2 näher erläutert, indem die gefährliche Lage beschrieben wird, die die menschlichen Hirtenkönige geschaffen haben. Dies geschieht auch in den Versen 1 bis 6, die – wie Jeremia 23,1–2 – eine Gerichtsbotschaft enthalten.

Weissage gegen die Hirten Israels! Weissage und sprich zu ihnen, zu den Hirten: So spricht Gott der HERR: Seid ihr die Hirten Israels, die ihr euch selbst weidet? Sollten Hirten nicht die Herde weiden? Ihr esst das Fett, ihr kleidet euch mit der Wolle, ihr schlachtet die Masttiere, aber ihr weidet die Schafe nicht. Ihr stärkt die Schwachen nicht, ihr heilt die Kranken nicht, ihr verbindet die Verletzten nicht, ihr bringt die Verirrten nicht zurück, ihr sucht die Verlorenen nicht, sondern herrscht über sie mit Gewalt und Härte. So wurden sie zerstreut, weil kein Hirte da war, und zerstreut wurden sie zur Beute aller wilden Tiere.

Meine Schafe waren zerstreut, sie irrten über alle Berge, auf jeden hohen Hügel. Meine Schafe waren über die ganze Erde zerstreut, und niemand suchte oder kümmerte sich um sie. So gibt es dieses vernichtende rhetorische Urteil über die letzten vorexilischen Propheten.

Und so beschreiben wir jene gefährliche Situation in dieser Gerichtsbotschaft. Beachten Sie die direkte, rhetorische Art, wie die Könige angesprochen werden; diese ist Jeremia 23 entlehnt. Dieses rhetorische Merkmal bleibt erhalten, obwohl ihre Regierungszeiten nun der Vergangenheit angehören.

Wir haben also diese Metapher des Hirtenwesens, die im Alten Testament im Allgemeinen zwei Bedeutungen hat. Sie kann von menschlichen Königen als Verantwortliche für ihre Untertanen verwendet werden. Und diese Verwendung

entspricht natürlich der Praxis im gesamten Alten Nahen Osten, Könige als Hirten zu betrachten.

Die zweite und gebräuchlichere Verwendung des Begriffs „Hirten“ im Alten Testament ist jedoch die theologische Metapher für das Bundesverhältnis zwischen Israel und seinem Gott. Beispiele dafür finden sich im Buch der Psalmen. Insbesondere die Psalmen belegen diese zweite Verwendung.

Psalm 80, Vers 1, spricht Gott als den Hirten Israels an. Psalm 100, Vers 3, bezeugt, dass wir sein Volk und die Schafe seiner Weide sind. Und schließlich individualisiert Psalm 23, Verse 1 bis 4, diese Metapher von Hirte und Schaf, indem der Psalmist sich selbst als Teil von Gottes Herde bezeichnet.

Der Herr ist mein Hirte. Wenn wir Jeremia 23, Vers 1 betrachten, erkennen wir, dass sich diese beiden metaphorischen Bedeutungen vereinen. Wehe den Hirten, den Königen, die die Schafe meiner Weide zerstören und zerstreuen!

Die politische und die theologische Bedeutung des Hirtenbildes finden sich bereits in Jeremia 23,1. Auch in Hesekiel 34,1–10 ist davon die Rede, wo in Vers 1 von den Hirten Israels und in den Versen 6, 7 und 10 häufiger von „meinen Schafen“ die Rede ist. Judas Könige sollten ebenfalls Israels Hirten sein, jedoch untergeordnet und verantwortlich gegenüber Israels Gott, dem obersten Hirten. Dies ist die Entwicklung und die Verbindung zwischen den beiden Anwendungsbereichen – dem politischen und dem theologischen – dieser Hirtenmetapher.

Die Botschaften Jeremias und Ezechiels beziehen sich beide auf die Regierungszeiten der judäischen Könige Jojakim und Zedekia und machen deren Herrschaft für die Deportationen von 597 und 587 v. Chr. verantwortlich. Darüber hinaus wird behauptet, dass beide Könige ihre Untertanen ausgebeutet hätten. Um es mit einem Hirtenvergleich auszudrücken: Sie hätten ihnen den Quark und die Wolle weggenommen.

Ich übernehme die Übersetzung „Quark“ aus der NIV in Vers 3. Die neue RSV lautet: „Esst das Fett, kleidet euch mit der Wolle und schlachtet die Masttiere.“ Diese Interpretation als „Fett“ ist jedoch nicht ganz korrekt. „Quark“ wäre besser, da das Gewinnen des Fettes vom Schlachten der Tiere abhängt, und dies geschieht erst später in dieser dreiteiligen Abfolge: das Essen des Quarks, das Anziehen der Wolle und das Schlachten der Masttiere, um das Fett zu gewinnen.

Das Schlachten zur Fettgewinnung erfolgte also erst später in dieser Abfolge. Die Milch für die Quarkherstellung und die Wolle zu gewinnen, ist an sich natürlich unbedenklich, doch der Punkt wird im Kontext deutlich, dass dem Nehmen kein Geben innewohnte, obwohl die Hirtenrolle beides erforderte. Rechte und Pflichten standen in diesem Fall nicht im Einklang.

Sie fütterten die Schafe nicht. Sie kümmerten sich nicht ausreichend um ihre menschliche Herde. Das Schlachten wirft in diesem sozialen Kontext den Königen vor, die öffentliche Ordnung nicht aufrechterhalten und unnötige Todesfälle zugelassen zu haben.

Die Könige werden in Vers 4 als Diktatoren bezeichnet, weil sie mit Gewalt und Härte regieren. Sie sind regelrechte Diktatoren, denen in ihrer Herrschaft als Hirten nur ihre eigenen Interessen und Wünsche gelten. Vor allem aber gingen die Schafe, die Gott so eindringlich „meine Schafe“ nannte, durch Deportation und Flucht verloren – allesamt Folgen der schlechten Herrschaft dieser Könige, Jojakim und Zedekia.

Die Verse 7 bis 10 können also von einer Anklage zu einer Strafandrohung übergehen. Und wir erkennen darin ein deutliches Signal: Nach der Anklage folgt die Strafe.

Darum, ihr Hirten, hört das Wort des Herrn! Meine Schafe sind zur Beute geworden, und alle wilden Tiere haben sie zur Beute gemacht, weil kein Hirte da ist. Meine Hirten haben meine Schafe nicht gesucht, sondern sich selbst gesät und meine Schafe nicht geweidet. Darum, ihr Hirten, hört das Wort des Herrn!

So spricht der Herr: Ich bin gegen die Hirten. Ich werde meine Schafe von ihnen zurückfordern und ihnen verbieten, ihre Schafe zu weiden. Die Hirten sollen sich nicht länger selbst weiden.

Ich werde meine Schafe aus ihrem Rachen retten, damit sie ihnen nicht zur Beute werden. Nun, wir sehen, dass Vers 7 nach der Verkündung des Urteils die Anklage zusammenfasst. Und so finden wir in Vers 9 eine Wiederholung davon: „Darum, ihr Hirten, hört das Wort des Herrn!“

Das wird wiederholt, weil nun das eigentliche Urteil gesprochen wird. All das ist eine rhetorische Umschreibung, um die Denker vor dem Exil anzuprangern und zu sagen, dass Unrecht geschehen sei, was letztendlich zum Exil führte. Und hier sind es die Könige, die die Schuld tragen.

In den beiden Kapiteln des Buches werden zwar einige Sünden dem König zugeschrieben, doch im Wesentlichen trägt die Gemeinschaft als Ganzes die Verantwortung. In diesem speziellen Kapitel spielen die Könige jedoch eine zentrale Rolle. Gott macht sie für ihre Nachlässigkeit verantwortlich.

Sie mussten ihrer königlichen Ämter enthoben werden. Dies ist alles metaphorisch und rhetorisch gemeint, denn sie waren ja alle tot und fort, doch es handelt sich um eine dramatische Verurteilung jener vergangenen Herrschaften. Das Ende der

vorexilischen Monarchie Judas wird als notwendige Vergeltung für die grobe Inkompetenz der Hirtenkönige interpretiert.

Die Verse 2 bis 10 bereiten den Boden für die eigentliche Botschaft, die in den Versen 11 bis 16 behandelt wird. Es geht nicht einfach darum, die Vergangenheit zu wiederholen und zu interpretieren, sondern um die Gegenwart und die Situation der Exilierten. Diese Verse verheißen, dass Gott selbst die alten Aufgaben der Monarchie übernehmen und sich um seine Schafe kümmern wird. Vers 11: „Ich selbst werde meine Schafe suchen.“

Ich werde sie suchen. Vers 12: Ich werde meine Schafe suchen. Ich werde sie retten.

Und dann haben wir es zweimal in Vers 12. Und dann, nein, nein, es ist einmal in Vers 12. Später, in Vers 15, werde ich selbst der Hirte meiner Schafe sein und sie lagern lassen.

Es gibt diese Befürchtung. Nun rückt die politische Verwendung des Wortes „Hirte“ im Sinne menschlicher Könige in den Hintergrund und beschränkt sich auf die theologische Bedeutung. Da es ohnehin keine Monarchie mehr gab, blieben naturgemäß nur noch die theologischen Bedeutungen übrig.

Aber er wird die alte Rolle der Hirtenkönige übernehmen. Und so werden sie im übertragenen Sinne meine Schafe sein, da Gott direkt für sie verantwortlich ist. Dies ist also natürlich ein ermutigendes Wort, denn Gott ist tatsächlich ihr Hirte.

Es ist ein Wort der Zusicherung gegenüber dem Volk. Und der Ausdruck „meine Schafe“ verweist auf das Bundesverhältnis. Die Verbannten waren Opfer der königlichen Regierung, und nun wird Gott sich direkt um ihr Wohlergehen kümmern.

Er verspricht, die verlorenen Schafe zu suchen und sie zurück auf ihre Weide zu bringen. Hier findet sich also eine metaphorische Anspielung auf die wichtige neue positive Botschaft Hesekiels: die Rückkehr zum Land. Zukünftige Segnungen werden als saftiges Weideland und ein Gefühl der Geborgenheit zum Ausruhen dargestellt.

Vers 13: Ich werde sie auf den Bergen Israels an den Wasserläufen und in allen bewohnten Gebieten des Landes weiden lassen. Vers 14: Ich werde sie mit guten Weidegründen weiden lassen, und die Höhen der Berge Israels sollen ihre Weide sein. Dort sollen sie sich auf gutem Weideland lagern und auf saftigen Weidegründen in den Bergen Israels grasen.

Und so wird die Heimkehr auf so eindringliche Weise beschrieben, eingebettet in das Bild des Hirten, des Schafes mit einem guten Hirten, der sich um seine Herde kümmert und für all ihre Bedürfnisse sorgt. Gott würde also die Verantwortungslosigkeit jener menschlichen Könige, die in Vers 4 beschrieben

wurde, umkehren. Ich möchte Vers 4 noch einmal lesen, und das hat einen besonderen Grund. Vers 4: „Du hast die Schwachen nicht gestärkt, die Kranken nicht geheilt, die Verletzten nicht verbunden, die Verirrten nicht zurückgebracht, die Verlorenen nicht gesucht, sondern mit Gewalt und Härte über sie geherrscht.“

Und nun seht euch Vers 16 an: Ich will die Verlorenen suchen, ich will die Verirrten zurückbringen, ich will die Verletzten verbinden, ich will die Schwachen stärken, und siehe da, ich will sie mit Gerechtigkeit nähren. Und da ist eine Wendung, Schritt für Schritt. Und was die Könige nicht getan haben, wird ihr eigener Hirte tun.

Vers 16 ist im Grunde ein Spiegelbild von Vers 4. Vers 12 enthält einen interessanten Bezug, da er auf den Fall Jerusalems und das Ende Judas zurückblickt, dies aber auf eine ganz besondere Weise ausdrückt: „Ich werde sie aus allen Orten retten, wohin sie am Tag der Wolken und der tiefen Finsternis zerstreut wurden.“

Dies ist eine Anspielung auf den Tag des Herrn. Insbesondere in Kapitel 7 fanden wir diese unheilvolle Verwendung des Begriffs „Tag des Herrn“, diese prophetische Formulierung, die sich auf das – bei früheren Propheten – bevorstehende Eingreifen Gottes zum Gericht über das Bundesvolk wegen seines Ungehorsams bezog. Und dies wird hier wieder aufgegriffen.

Doch nun ist es Vergangenheit, jener Tag der Wolken und der tiefen Finsternis, der zur Verbannung führte. Es war eine schreckliche Zeit, aber sie ist nun vorbei. Der Tag des Herrn ist gekommen und vergangen.

Diese Formulierung war von Amos an kanonisch und bezog sich auf das Jahr 587 v. Chr., das nun vergangen ist. Es handelt sich also um eine faszinierende kleine Formulierung mit großer theologischer Bedeutung, nicht nur bei den anderen Propheten, sondern auch Ezechiel selbst verwendete sie, um auf das Exil vorauszublicken. Gerechtigkeit war eines der Ideale des israelitischen Königtums.

Und Vers 16 fährt fort: „Das Fette und Starke werde ich vernichten, und die Herde werde ich mit Recht und Gerechtigkeit weiden.“ Genau das hatte Israel während der gesamten Monarchie erwartet, doch so selten fanden sie Gerechtigkeit, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit, jene alten Ideale der Monarchie, so selten erlebten sie deren Erfüllung. Und so wird Gottes Hirtenwesen von nun an von Gerechtigkeit geprägt sein.

Und dann folgt eine neue Botschaft, die dieses Hirtenmotiv weiterentwickelt; sie findet sich in den Versen 17 bis 22. Und im Grunde führt sie zu dem Gedanken, sich den Starken und Fetten entgegenzustellen. Dies ist gewissermaßen eine Überleitung zu dem, was diese neue Botschaft in den Versen 17 bis 22 aussagt.

Was euch betrifft, meine Herde, so spricht Gott der HERR, der nun zu den Verbannten spricht: Ich werde richten zwischen Schaf und Schaf, zwischen Widdern und Ziegen. Genügt es euch nicht, auf der guten Weide zu grasen, und müsst ihr den Rest der Weide mit euren Füßen zertreten? Wenn ihr von klarem Wasser trinkt, müsst ihr dann den Rest mit euren Füßen verunreinigen? Und müssen meine Schafe fressen, was ihr mit euren Füßen zertreten habt, und trinken, was ihr mit euren Füßen verunreinigt habt? Darum, so spricht Gott der HERR zu ihnen, werde ich selbst richten zwischen den fetten Schafen und den mageren Schafen, zwischen denen, die zu viel zu essen hatten, und denen, die nicht genug zu essen bekamen. Weil ihr mit Flanke und Schulter gestoßen und alle schwachen Tiere mit euren Hörnern zerstreut habt, werde ich meine Herde retten, und sie soll nicht länger verwüstet werden, und ich werde richten zwischen Schaf und Schaf.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Wir sind wieder beim Urteil mit kleinem „j“ angelangt. Und es gab unter den Verbannten Leute, die ihre Pflicht nicht erfüllten. Sie waren sehr einflussreich und schienen bei der Wahl ihrer Verbannungsoptionen die besten Vorteile zu haben. Sie amüsierten sich prächtig und sorgten dabei dafür, dass es anderen nicht so gut ging. Sie beuteten andere Verbannte aus.

Und so erhalten wir hier eine direkte Botschaft an die Exilanten. Das ist keine Wunschvorstellung oder ein Ignorieren der Vergangenheit, sondern vielmehr die Botschaft des Gerichts, verbunden mit der Metapher der Erlösung: Gott vollbringt sein gutes Werk als Herr des Bundes. Ja, manchmal bedeutet dieses gute Werk auch die Rettung von Opfern anderer Exilanten.

Und genau das tritt in den Versen 17 bis 22 dieser Botschaft deutlich hervor. Wie bereits erwähnt, leitet die Erwähnung der Fetten und Starken in Vers 16 den Kern dieser neuen Botschaft ein. Es handelt sich dabei um verantwortungslose, führende Mitglieder unter den Exilanten, die andere ausbeuten und zu ihren Opfern machen.

Was Gott zu sagen hat, gilt also nicht nur für die Zukunft – wir hatten ja diese wunderbare Beschreibung, wie das Leben im Land sein würde und wohin ihn seine Hirtenrolle bei der Fürsorge für das Volk führen würde –, sondern es ist auch für die Gegenwart relevant. In seiner Hirtenrolle muss er etwas für die Opfer tun und auch für diejenigen, die sie zu Opfern machen. In diesem Zusammenhang sind das die Bösen, die fetten Schafe, die die mageren Schafe ausbeuten.

Das Richten zwischen Schafen wird also am Anfang und am Ende erwähnt. Beachten Sie Vers 17: „Ich werde richten zwischen Schaf und Schaf.“ Und dann, in Vers 22 am Ende: „Ich werde richten zwischen Schaf und Schaf.“

Und als Gott die Verbannten betrachtete, sah er keine homogene Masse. Er sah zwei Gruppen: die Bösen, die skrupellosen Ausbeuter, und die Armen, die ausgebeutet wurden. Und er musste etwas gegen diese Situation unternehmen.

Das gehört zu seiner Rolle als Hirte, die er auch jetzt im Exil weiter ausübt. Und wieder einmal geht es um die Verantwortung, die den Exilanten obliegt, um die Pflicht, die ihnen auferlegt wird, und auch jetzt werden sie zur Rechenschaft gezogen. Es gab soziale Ausbeutung unter den Exilanten, begangen von denen, die man als „fette Schafe“ bezeichnete.

Sie vertrieben die Schwachen von der Weide und trübten das Trinkwasser, nachdem sie getrunken hatten, sodass es für die anderen ungenießbar war. Gottes Anliegen beschränkte sich nicht darauf, das allgemeine Problem des Exils zu lösen und es für die Zukunft durch die Rückkehr ins Land zu verändern, sondern erstreckte sich bis ins Hier und Jetzt, mitten im Exil, um in seiner Vorsehung Ungerechtigkeiten und Widersprüche zu beseitigen, die den Exilierten zusätzliches Leid zufügten. Und dies ist ein Problem innerhalb der Exilgemeinschaft selbst.

Es war ironisch, dass die Mächtigen unter den Verbannten ihre Macht missbraucht hatten und nun Außenseiter waren, denn ihnen gegenüber standen die Opfer, meine Herde, meine Herde, die ich vor den Bösen retten würde. Und so sind es nun alle Verbannten, und nicht mehr alle gehören zu mir. Manche haben sich durch ihr rücksichtsloses Verhalten sozusagen selbst aus meiner Herde verstoßen.

Und so sind Gottes Gläubige die Opfer. Es wird deutlich gemacht, dass diese verantwortungslosen Anführer unter den Exilanten verurteilt werden. Die Verse 23 bis 31 schließen das Kapitel mit drei ergänzenden Botschaften ab.

Ihre Rolle besteht darin, das in den Versen 11 bis 16 enthaltene Versprechen der Rückkehr ins Vaterland zu ergänzen. Wir gehen also gedanklich zurück und entwickeln das Gesagte aus den Versen 11 bis 16 weiter. Dabei konzentrieren wir uns auf das, was für die Rückkehr ins Land relevant ist. Die erste Ergänzung findet sich in den Versen 23 und 24.

Ich werde einen einzigen Hirten über sie setzen, meinen Knecht David, und er soll sie weiden. Er soll sie weiden und ihr Hirte sein. Und ich, der HERR, werde ihr Gott sein, und mein Knecht David soll Fürst unter ihnen sein. Ich, der HERR, habe zu ihnen gesprochen.

Beim Weiterlesen im Buch Ezechiel werden wir diese Verse wiederfinden. Genau genommen gehörten sie eigentlich in den späteren Abschnitt, genauer gesagt in Kapitel 37, Verse 24 und 25.

Ich werde sie lesen und sehen, wie nah sie beieinander liegen. Mein Diener David soll König über sie sein. Sie alle sollen einen Hirten haben.

Sie sollen meine Gebote befolgen und meine Satzungen genau einhalten. Und dann, nach 25 Jahren, soll mein Diener David für immer ihr Fürst sein. Also sehr, sehr nah an dem, was wir hier lesen.

Im Kontext von Kapitel 37, „Ein Hirte“, kehren wir zur politischen Bedeutung zurück, die nun aber eine Unterkategorie der theologischen Bedeutung darstellt. Es handelt sich um den guten Unterhirten des guten göttlichen Hirten, Gott selbst. Tatsächlich wird es eine Wiederherstellung der Monarchie geben.

Im Kontext von Kapitel 37 bezieht sich „Ein Hirte“ auf die Wiedervereinigung von Nord und Süd. Nicht mehr wie in vorexilischer Zeit zwei Königreiche – das Königreich Israel und das Königreich Juda, das Nordreich und das Südreich –, sondern ein Hirte. Doch in diesem Zusammenhang hat der Begriff eine andere Bedeutung.

Dieser eine Hirte steht im Gegensatz zu der Uneinigkeit, von der wir in den Versen 20 und 21 gelesen haben – der Uneinigkeit aufgrund schlechter Führung. Nun wird es einen Hirten geben, der über sie wacht, und seine Aufgabe wird es sein, die Einheit unter der Herde, die Einheit unter dem Volk Gottes im verheißenen Land wiederherzustellen. So wird es zur ungeteilten Monarchie Davids und Salomos zurückkehren.

Ja, aber es steht im Kontext der Spaltungen, die in der Gemeinde ausgebrochen waren und in den Versen 17 bis 22 beschrieben werden. Gott hat einen Plan für die Zukunft, der dieses Problem der Uneinigkeit schließlich gründlich lösen wird. Es wird eine einzige Autorität geben, die die Führung übernimmt und so die soziale Einheit sichert.

Mein Diener David – zweimal wird David erwähnt – und die alte Tradition der Dynastie, der davidischen Dynastie, wird fortgeführt. Wie im alten Südreich würde das Königtum in der davidischen Dynastie begründet sein. Und Judas schlechte Könige stammten allesamt von David ab.

Sie alle waren davidische Könige gewesen. Welche Garantie gab es also, dass dieser ein guter König werden würde? Nun, David wird mit einer weiteren Formulierung beschrieben: „Mein Diener David, mein Diener David“, und das lesen wir zweimal. Denn nirgends bezeichnen sich die Könige vor dem Exil als Diener.

Tatsächlich handeln sie durch ihr Tun ganz allein. Sie sind unabhängig von Gott und seinen Anforderungen an ihre Herrschaft, einschließlich der Gerechtigkeit. Daher verfolgen sie im Grunde ihr eigenes Ziel.

Aber hier, mein Diener David. Und interessanterweise hat das eine politische Bedeutung. Im alten Nahen Osten hatte ein imperialer Oberherr viele Nationen unter sich, und viele von ihnen wurden von ihren eigenen Königen regiert.

Und sie wären Vasallenkönige. Und das Wort Vasall bedeutete Herr, Diener. Und er war ihr Oberherr.

Und sie waren seine Diener oder seine Vasallen, die Vasallenkönige. Und so wird dieser neue menschliche König als ein gehorsamer Vasallenkönig dargestellt. Er sollte besser gehorchen.

Er hat einen Vertrag unterzeichnet, an den er sich halten wird. Diesen Aspekt hatten wir bereits in einem früheren Kapitel bei Zedekia behandelt. Er war zum Gehorsam verpflichtet.

Mein Diener David, ich werde der Oberherr sein, und er wird mein Vasallenkönig sein, der mir als Vasall gehorsam sein wird. Und so schreitet die Entwicklung voran. Die Monarchie wird wiederhergestellt.

Aber es wird tatsächlich eine gute Monarchie sein. In Vers 24, der diese Aussage abrundet, heißt es: „Ich, der Herr, werde ihr Gott sein.“ Und das ist, wie wir inzwischen wissen, die eine Hälfte der Bundesformel.

der Unterhirten diesmal mit Gottes Bundesbeziehung zu seinem Volk vereinbar wäre. Und an dieser Stelle erinnere ich mich an das, was im 2. Buch Samuel über Davids Herrschaft gesagt wurde.

Es steht im 2. Buch Samuel, Kapitel 5, und es passt sehr gut zu diesem Vers: 2. Samuel, Kapitel 5, Vers 12. David erkannte dann, dass der Herr ihn zum König über Israel eingesetzt hatte und dass er sein Königtum um seines Volkes Israel willen erhöht hatte.

Ist Ihnen das aufgefallen? Der Herr, sein Volk. Und Gott hatte Davids Königreich um seines Volkes Israel willen erhöht. So entsteht hier das Zusammenwirken von Davids politischem Königreich und diesem Bund, den Gott mit seinem Volk hat.

Und so findet sich hier ein Echo eines solchen Verses. David galt damals als guter König, der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit etablierte, und so wird es auch hier sein. Ich, der Herr, werde ihr Gott sein.

Mein Knecht David soll Fürst unter ihnen sein und durch seine Herrschaft meinen Bundeswillen erfüllen. Diese Ergänzung in den Versen 23 und 24 bekräftigt eine frühere prophetische Verheißung, die wir bei einigen Propheten, insbesondere bei Jesaja und Micha, finden: die Tradition einer wiederhergestellten prophetischen Tradition einer wiederhergestellten Monarchie, die den alten Idealen der Monarchie gerecht werden und Gottes Willen entsprechend zum Ausdruck bringen sollte. Diese Propheten wiederum stützten sich auf eine Tradition, die mit dem Beginn der

Monarchie verbunden ist, und erklärten in 2. Samuel 7, dass Davids Familie eine ewige Dynastie begründen würde.

Psalm 89 beklagte die Bedrohung dieser Verheißung durch feindliche Angriffe auf Juda, doch hier, im Kontext des Exils, wird die alte Verheißung erneuert. Das Ende einer gescheiterten Monarchie bedeutete prinzipiell nicht das Ende der davidischen Monarchie. In den Schlussversen 25 bis 30 findet sich eine zweite Ergänzung, die wir nun lesen werden.

Ich werde mit ihnen einen Friedensbund schließen und die wilden Tiere aus dem Land vertreiben, damit sie im Land in der Wildnis leben und sicher in den Wäldern schlafen können. Ich werde sie und die Gegend um meinen Berg segnen. Ich werde die Regenschauer zu ihrer Zeit herabsenden, und sie sollen Segensregen sein.

Die Bäume des Feldes werden ihre Früchte tragen , und die Erde wird ihren Ertrag bringen. Sie werden sicher auf ihrem Land sein und erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich die Riegel ihres Jochs zerbreche und sie aus der Hand ihrer Unterdrücker befreie. Sie werden nicht länger zur Beute der Völker werden, und die Tiere des Landes werden sie nicht mehr fressen.

Sie sollen in Sicherheit leben, und niemand soll sie ängstigen. Ich werde sie mit prächtiger Vegetation versorgen, sodass sie im Land nicht länger Hunger leiden und nicht länger unter den Beschimpfungen der Völker leiden müssen. Sie sollen erkennen, dass ich, der Herr, ihr Gott bin, dass ich mit ihnen bin und dass sie, das Haus Israel, mein Volk sind, spricht der Herr, der Gott.

Ihr seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide, und ich bin der HERR, euer Gott. Ich bin euer Gott, spricht der HERR, der Gott. Nun, eigentlich sind wir schon bei Kapitel 31, aber unsere nächste Ergänzung umfasst die Kapitel 25 bis 30.

Und was das bewirkt: In der ersten Hälfte des Textes, „Ich, der Herr, werde ihr Gott sein“, wird die Bundesbeziehung implizit erwähnt, und es wird genau erläutert, was diese Bundesbeziehung bedeutet. Es beginnt damit, dass ich einen Friedensbund mit ihnen schließe, und es wird ein idyllisches Bild eines Paradieses gezeichnet, wie die Wiederherstellung des Landes aussehen wird und wie sich die von Gott beabsichtigte Erlösung für sein Volk auswirken wird. Interessant an dieser Passage ist jedoch ein Schlüsselwort, das in der neuen RSV-Übersetzung etwas ungenau wiedergegeben wird: das Wort „sicherlich“ in Vers 25.

Sicherheit, geborgen in Vers 25. Und dann kommt es wieder in Vers 27: Sie werden sicher in ihrem Land sein. Und schließlich in Vers 28: Sie werden in Sicherheit leben, aber unter uns gesagt, es ist dasselbe hebräische Wort, das mit sicher und geborgen übersetzt wurde.

Und so gibt es dieses Versprechen der Sicherheit, und welch ein Versprechen! Die Zeit des Exils ließe sich mit dem Wort Angst zusammenfassen: Angst vor Heimatlosigkeit, vor dem Verlust von allem. Doch nun steht dem dieses beruhigende Wort der Sicherheit gegenüber, und es ist so tröstlich, welch ein Trost ein solches Wort einem Volk spenden kann, dessen Heimat überfallen, dessen Hauptstadt erobert, das deportiert und das den langen Weg von Juda nach Babylonien auf sich genommen hat.

Sie hatten ihre nationale Unabhängigkeit verloren, ihr Ansehen vor anderen Nationen eingebüßt und ihr Eigentum verloren, das von Fremden geplündert worden war. Doch nun kommt auch der Trost: In den Versen 28 und 29 heißt es, sie würden nicht länger von den Nationen geplündert werden (Vers 20 bezieht sich auf 28), und in 29 werden sie nicht länger die Beschimpfungen der Nationen ertragen müssen. So finden diese schlimmen, diese beunruhigenden Dinge ein Ende, und dies stärkt und entwickelt das Schlüsselwort „sicher“.

Und das Interessante daran ist, dass es tatsächlich Anklänge an Levitikus 26 gibt. In Vers 27, wo es heißt: „Wenn ich die Riegel ihres Jochs zerbreche und sie aus der Hand ihrer Unterdrücker erlöse“, sprach der Priesterprophet. Und bereits in Levitikus 26, Vers 13, gehörte es zu den Segnungen des Bundes, Folgendes zu sagen: „Ich bin der HERR, euer Gott, der euch aus dem Land Ägypten geführt hat, damit ihr nicht länger ihre Sklaven seid. Ich habe die Riegel eures Jochs zerbrochen und euch aufrecht gehen lassen.“

Es blickt also zurück auf den Exodus, damit ihr nun erhobenen Hauptes gehen könnt. Damals hatte Gott die Jochstangen ihres Volkes zerbrochen – den Auszug aus Ägypten. Doch was geschieht hier? Es wird ein Blick voraus auf einen zweiten Exodus geworfen. Erinnern Sie sich an unsere früheren Ausführungen zum zweiten Exodus? Nun, das Thema wird hier beiläufig aufgegriffen, und es heißt: „Wenn ich die Jochstangen ihres Volkes zerbreche ...“ – und nun ist Babylon natürlich das neue Ägypten –, und es wird diesen neuen Exodus zurück ins verheißene Land geben.

Und so lässt sich dies treffend auf einen neuen Exodus aus Babylon und das Ende des Exils anwenden. Wir erwähnten in Vers 24 die erste Hälfte der Bundesformel: „Ich will ihr Gott sein“, und wir erwarten, dass sie mein Volk sein werden. Doch wir erfahren nur diese erste Hälfte. Tatsächlich ist die vollständige Bundesformel jedoch zweigeteilt: „Ich, der Herr, bin ihr Gott, und Israel ist mein Volk.“

Die zweite Hälfte der Formel findet sich schön in Vers 30. Sie, das Haus Israel, sind mein Volk, und sie werden es erkennen. Der Beweis dafür wird erbracht werden, wenn sie ins verheißene Land zurückkehren.

Und so gibt es die Verheißung, dass sich die Ideale des alten Bundes endlich erfüllen werden. Die dritte und letzte Ergänzung und Zusammenfassung folgt dann in Vers 31:

„Ihr seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide, und ich bin euer Gott“, spricht der Herr, der Gott.

Und so wird die Bundesbindung in ihrer vollen, doppelten Bedeutung erneut bekräftigt, indem die metaphorischen und wörtlichen Bezüge des Kapitels zur Bundesbeziehung miteinander verknüpft werden. Denn zuvor bezog sich die Bundesbeziehung, im Bild der Schafe, auf die Schafe meiner Weide. Ihr seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide.

Und die andere Seite findet sich in Vers 23: „Ich will ihr Gott sein.“ So werden die beiden Hälften der Bundesformel zunächst metaphorisch und dann ganz klar miteinander verbunden. Das knüpft wunderbar an die Bundesmetapher an, die im vorangegangenen Abschnitt des Kapitels eine so wichtige Rolle spielte.

Nun, beim Lesen von Kapitel 34 wird uns Christen sicherlich aufgefallen sein, dass es Parallelen zur Sprache im Neuen Testament gibt. Parallelen finden sich im Wirken und der Mission Jesu. Jesus verwendet die Sprache von Hirten und Schafen, die er aus Hesekiel 34 übernimmt.

Daher stammt es. Besonders Johannes Kapitel 10, Verse 1 bis 18 – dieser Abschnitt kommt mir besonders in den Sinn, weil er Jesu ausführliche Metapher von Schaf und Hirten enthält. Und sie greift, wie gesagt, Hesekiel 34 auf.

Jesu ist der gute Hirte, der den Willen des Vaters tut. Dies ist eine Anwendung dessen, was in Hesekiel 34 gesagt und als relevant und im Wirken Jesu verwirklicht dargestellt wird. Johannes 10,11: Ich bin der gute Hirte.

Und dann, in Vers 14: „Ich bin der gute Hirte; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.“ Es besteht also diese gute Beziehung. Was ihn gut macht, ist diese enge Beziehung zwischen Jesus und seiner Herde.

Weiter heißt es, dass ich den Vater kenne, so wie der Vater mich kennt. Es besteht nicht nur eine Beziehung zwischen Jesus und seiner Herde, sondern auch zwischen ihm und dem Vater. Und er tut den Willen des Vaters und führt dessen Gebote aus.

Vers 18: Ich habe diesen Auftrag von meinem Vater erhalten . Und da ist er. Er ist wahrlich der gute Hirte.

Hier zeigt sich also Hesekiels doppelte Beziehung zwischen Gott und dem menschlichen König sowie seinem Beauftragten. Nicht die ungehorsamen menschlichen Könige aus Hesekiel 34,2–10, sondern der gehorsame Hirtenkönig aus 34,23. Dies tritt nun deutlich hervor.

Und nicht nur das Johannesevangelium spricht in diesen Worten, sondern auch Lukas, Kapitel 19, sagt: „Der Menschensohn kam, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Auch das ist direkt aus Hesekeel 34 übernommen. Zwar wird dort nicht explizit die Metapher von Hirte und Schaf verwendet, doch ist es eindeutig ein Echo auf Gottes Wirken in Hesekeel 34 und Vers 16.

Was stand da? Ich werde die Verlorenen suchen und die Geraden zurückbringen. Ich werde die Verlorenen suchen und die Geraden zurückbringen. Und dieses Werk Gottes wird von Jesus in Lukas 19,10 fortgeführt. Es ist also ein Echo von Gottes eigenem Wirken in Lukas 34.

Und schließlich erinnern wir uns an das Gleichnis vom Gericht in Matthäus 25, Verse 32 bis 46. Dort wird folgendes Gleichnis verwendet: Er wird die Menschen scheiden.

Der Menschensohn wird in der Zeit des Gerichts die Menschen voneinander scheiden. Wie ein Hirte die Schafe von den Ziegen trennt, so wird er die Schafe zu seiner Rechten und die Ziegen zu seiner Linken stellen.

Und für beide wird es unterschiedliche Zukünfte geben. Und das knüpft natürlich an Hesekeel 34 an, insbesondere an Vers 17: „Ich werde richten zwischen Schafen und Schafen, zwischen Widdern und Ziegen.“

Und so übernimmt Jesus auch hier die Rolle des göttlichen Hirten seines Vaters. Er ist hier also der Vollstrecker dieser göttlichen Funktion, diesmal der Funktion des Gerichts. Daher liefert Hesekeel 34 wertvolles Quellenmaterial für die Beschreibung Jesu im Neuen Testament.

Als letzte Referenz sei natürlich Matthäus 18 und die Parallelstelle in Lukas 15, das Gleichnis vom verlorenen Schaf, angeführt. Hier wird die Metapher von Hirte und Schaf verwendet. Die letztendliche Quelle für diese Denkweise ist Hesekeel, Kapitel 34.

Nächstes Mal beschäftigen wir uns mit den Kapiteln 35 und 36, genauer gesagt mit den Versen 35,1 bis 36,15. Israels guter Hirte, Hesekeel, Kapitel 34, Verse 1 bis 31.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Ezechieel. Dies ist die 16. Lektion: Israels guter Hirte, Ezechieel 34,1–31.